

Veranstaltungsrezension

Am 31. Mai 2016 stellte die Schriftstellerin **Sabine Lange** in der Gedenkbibliothek ihr bei Edition Temmen erschienenenes Sachbuch vor:

Fallada – Fall ad acta? - Die Stasi und die DDR-Erbpflege

Eigentlich feiert die Autorin in diesem Jahr das 10jährige Nichterscheinen ihres Buches, denn selbiges wurde 2006 kurz nach Erscheinen gerichtlich verboten und ist somit durchaus passend vertreten in der Bibliothek der verbotenen Bücher, obwohl man glaubte, diese Zeit sei vorbei ... Praktischerweise hat jedoch Sabine Lange einfach die „verbotenen Stellen“ geschwärzt, wie es in den Akten der BStU gehandhabt wird, so dass ihr Buch „angeschwärzt“ der Gedenkbibliothek zur Verfügung steht.

Doch die ehemalige Archivarin des Hans-Fallada-Archivs Feldberg wollte in ihrem Vortrag nicht nur einen Einblick in die **von der Stasi manipulierte Forschung und Nachlasspflege des Schriftstellers und die Instrumentalisierung seines Werkes für ideologische Zwecke** geben, sondern zusätzlich zwei ihrer Werke vorstellen, die mit „diesem Fall“ im Zusammenhang stehen.

Ihre Erlebnisse mit einem amerikanischen Archivnutzer, die sie aus dem sozialistischen Gleichschritt rissen und letztlich zu ihrer ersten Kündigung führten, verarbeitete die Autorin in ihrem Roman „**Schlüsselbund**“, der 2007 in Edition Rugeburp erschien. Dem Amerikaner wurde der Zutritt 1 Jahr lang verwehrt und seine Unangepasstheit erregte die Aufmerksamkeit der Stasi.

Doch nicht nur ihre erste Entlassung 1988 wird im „Schlüsselbund“ thematisiert, sondern der Leser erfährt auch, warum die nach 2 Monaten wieder eingestellte Archivarin dann 1999 nicht länger in dem ehemals von der SED-Bezirksleitung Neubrandenburg gegründeten Literaturzentrum arbeiten und schon gar nicht vor diesen, sich im SED-Staat verdient gemachten Altgenossen, ihre Gedichte vortragen wollte, die sie in der „DDR“ nicht veröffentlichen konnte:

„Dies war ein schreiendes Unrecht, dass die Täter unerkannt auf ihrer Vergangenheit saßen. Doch das Unrecht paßte ins Bild. Der Innenminister beschäftigte ehemalige Stasi-Angehörige zur Auflösung der Stasi, was in der Öffentlichkeit wie folgt

*kommentiert wurde: Als würde man Dracula zum Chef der Blutbank machen. **Die Täter sitzen auf ihrer Schuld und waschen sich rein.***“

Ihr Lyrikband „**Verschwiegene Gedichte**“ erschien 2006, ebenfalls bei Edition Rugerup. Die Autorin stellte am Abend drei Gedichte daraus vor. Das ehemals vernichtende Urteil des Kollegen, IM Klaus Richter, dem sie ihre Lyrik vor der Wende gezeigt hatte, die Gedichte seien „zu düster, die kann man nicht drucken“, veranschaulicht die Beeinflussungspraxis junger Literaten im SED-Staat, die sich nicht im verordneten optimistischen Jubelton äußerten. Vielmehr konnten die Zuhörer den „schlummernden“ Zündstoff ihrer Gedichte erahnen wie am Beispiel „Maifahren“, ja sogar Belustigung erfahren in ihrem Beitrag „Auf der Demonstration vom 4.11.1989 in Berlin aufgefundene Plakatsprüche in Reim und Glied gebracht“.

Nicht immer konnten Veröffentlichungen junger Literaten so leicht abgewiegelt und verhindert werden wie in diesem Fall, ja blieben womöglich im privaten Bereich verborgen. Gerade aus Angst vor dem geschriebenen Wort hatte deshalb nach der Biermann-Ausbürgerung 1981 das ZK der SED den Beschluss zur Bildung von Literaturzentren in allen Bezirken erlassen zur „**Erfassung und intensiven Betreuung literarisch tätiger junger Bürger der DDR und anderer an Schreiben interessierter Personen**“, um Jahre nach der Bitterfelder-Konferenz auch die letzte Lücke flächendeckender Einflussnahme sozialistischer Ideologie im Kunst- und Kulturbereich zu schließen.

Und genau aus diesem Grunde war das Literaturzentrum Neubrandenburg gegründet worden und arbeitete entsprechend dieser Parteilinie und mit Mitarbeitern, die dies ideologisch mittrugen und praktisch umsetzten. Dass auch diese ehemalige DDR-Institution den ideologischen Geist ihrer Arbeit und die Verstrickungen mit dem MfS nach 1989 zu verbergen suchte, um Posten und Ansehen zu behalten, war flächendeckend zu beobachten.

Hätte man nicht ausgerechnet diese Archivarin 1998 mit der Registrierung alter Akten beauftragt, würden wir wohl heute nicht dieses Buch in den Händen halten.

Ihr Archivtagebuch vermerkt dazu:

„... Ich blättere in den Entwicklungskarteien junger Autoren, in den Beurteilungen, Gutachten...

Eigentlich alles harmloses Zeug, ...Unterwanderung von allen Seiten massiv und darum so gefährlich, so tötend ...“

Die Zuhörer in der Gedenkbibliothek erfuhren natürlich auch Wissenswertes und z.T. Verschwiegene aus Falladas Biographie, ebenfalls nachzulesen in ihrem Buch „Fallada – ad acta?“ Übrigens gelte dies auch als „juristische“ Variante des Pseudonyms des Schriftstellers **Rudolf Wilhelm Friedrich Ditzen** (*1893 in Greifswald), denn als Sohn des Reichsgerichtsrates Wilhelm Ditzen las er „**Fall ad. a.**“ auf den Aktenrücken der abgeschlossenen Fälle im Arbeitszimmer seines Vaters, so die Autorin. Eine weitere Variante für das Pseudonym ist der Schimmel „Falada“ im Grimm'schen Märchen von der Gänsemagd.

Wie Hans Falladas Nachlass aus Braunschweig nach Carwitz in Mecklenburg gelangte, wo er von 1933-1945 gelebt hatte, wusste Sabine Lange, die 15 Jahre vor Ort auf einsamem, selbst gewähltem und auch geliebtem Posten das Fallada-Archiv anlegte und verwaltete, den Zuhörern zu berichten:

Die ebenso wie Fallada morphiumsüchtige zweite Ehefrau hatte nach seinem Tod den Nachlass aus finanziellen Gründen an den Braunschweiger Geschäftsmann Wilhelm Hey verkauft. Dessen Witwe hatte die Papiere 30 Jahre im Keller verwahrt und wollte sie loswerden. Die Stasi nahm Kontakt zu ihr auf.

Die Akademie der Künste Ost-Berlin kaufte den Fallada-Nachlass mit Devisen des Kulturministeriums und überführte ihn von Braunschweig nach Berlin. Doch IMB Klaus Richter alias Dr. Tom Crepon (siehe dazu: https://de.wikipedia.org/wiki/Tom_Crepon), der den Nachlass bereits in Braunschweig gesichtet hatte, erwirkte die Übernahme des Nachlasses als Leihgabe an das Literaturzentrum Neubrandenburg. Somit oblag der Nachlass, die damit im Zusammenhang stehende Forschung, die Auswahl der Nutzer und vor allem die politisch brisanten Dokumente der Obhut des MfS in Person des Erfüllungsgehilfen Tom Crepon.

Fallada wurde als KPD-konformer Schriftsteller im SED-Staat dargestellt und nur dementprechende Werke aufgelegt. Das Manuskript seines Gefängnistagebuchs und frühe Erzählungen befanden sich beispielsweise im Privatbesitz des Fallada-Herausgebers Günter Caspar (Cheflektor beim Aufbau-Verlag von '56 – '63). Falladas antisemitische Töne und sein Mittun im Rahmen des Zeitgeistes als Reichsarbeitsführer im Rang eines Majors erschienen den Genossen im Gegensatz zu seinen sonstigen Werken als nicht opportun und wurden daher im SED-Staat verheimlicht.

Interessant und lesenswert ist Sabine Langes Sachbuch in jedem Fall. So erfährt man beispielsweise, warum Falladas Urne im Trabi des Tom Crepon nach Feldberg transportiert

wurde und wie eine Kopie der Totenmaske des Dichters aus dem Kleiderschrank der geschiedenen Ehefrau des IM „Fritz Freimut“ ins Fallada-Museum gelangte.

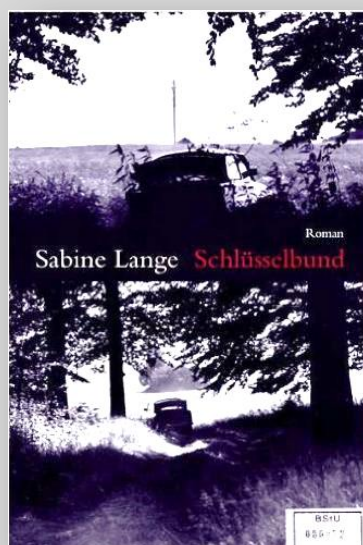
Den Einband des Buches zierte eine Schriftprobe des Dichters, ziseliert und sehr klein gehalten. Es ist daher nachvollziehbar, dass die Archivarin diese zu Beginn ihrer Tätigkeit kaum lesen konnte.

Viel Interessantes aus ihrer jahrelangen Archivtätigkeit hätte die Autorin sicher noch berichten können, doch die Vortragszeit war begrenzt. Deutlich zu spüren war noch immer ihre emotionale Betroffenheit durch die Verfahrensweise der Stasi und die Kaltblütigkeit ihrer Helfershelfer.

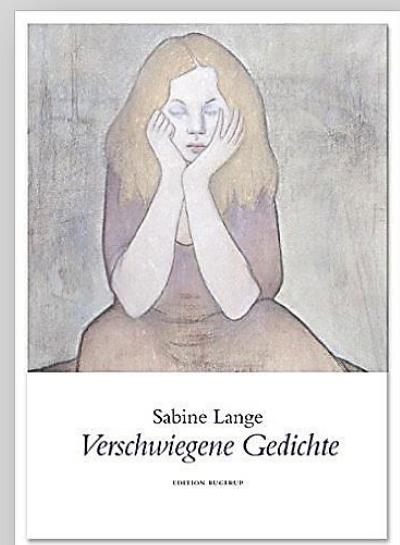
Rose Salzmann



Nicht mehr verfügbar!



Taschenbuch: 200 Seiten
Verlag: Edition Rugerup;
Auflage: 1 (23. April 2007)
Preis: 14,90 Euro



Broschiert: 128 Seiten
Verlag: Edition Rugerup;
Auflage: 1 (9. Nov. 2006)
Preis: 16,90 Euro